



Predigt am 7. Juni 2015

1. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Lukas 16,19-31

Liebe Gemeinde,

die von Jesus stammende, im Lukasevangelium überlieferte Geschichte, die heute als Predigttext vorgeschlagen ist, trägt in vielen Bibeln die Überschrift: Reicher Mann und armer Lazarus.

Brillant erzählt bestätigt sie die oft zitierte Lebensweisheit: „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“ auf eine geradezu auf ewig angelegte Wahrheit.

Bevor ich ihnen und euch nach und nach die Geschichte vorstellen oder vielleicht in Erinnerung rufen möchte, ein Wort zu Lazarus. Im Gegensatz zu dem Reichen, der keinen Namen trägt, spiegelt sich für den damaligen Hörer schon in seinem Namen ein ganzes Programm wieder.

Der Name Lazarus ist die lateinische Form des griechischen Wortes Lazaros, das auf den hebräischen Namen לָאָזָר (Elieser) zurückgeht. Ins Deutsche übersetzt, lautet der Name: Gott hilft. So hieß Abrahams treuer Knecht und so hieß auch ein Sohn Aarons, des Hohenpriesters. Es ist also ein Name, der an die Thora, an das Gesetz und an die Propheten erinnert. Dem jüdischen Verständnis nach, an die ganze heilige Schrift, unser sogenanntes Altes Testament.

Im Israel zur Zeit des Lukas machte die Geschichte die Runde, Vater Abraham sende ab und zu seinen Diener Eliezer aus den himmlischen Gefilden zur Erde, um zu sehen, wie es denn um sein Volk Israel stand. Sie waren ja seine Kinder, waren seinem Schoß entsprossen und er wollte wissen, ob seine Töchter und Söhne noch den Bund hielten, den sie mit Gott geschlossen hatten und ob sie noch Helfer Gottes waren.

Einer dieser Helfer, ein Lazarus, lag nun vor der Haustüre eines reichen und vornehmen Mannes. So beginnt die Geschichte. Jesus erzählt:

»Da lebte einmal ein reicher Mann«, erzählte Jesus. »Er war immer sehr vornehm gekleidet und konnte sich Tag für Tag jeden Luxus leisten. Vor dem Portal seines Hauses aber lag Lazarus, bettelarm und schwer krank. Sein Körper war über und über mit Geschwüren bedeckt. Während er dort um die Abfälle aus der Küche bettelte, kamen die Hunde und beleckten seine offenen Wunden.

Liebe Gemeinde,

die Ausgangslage ist klar und entspricht dem wirklichen Leben. Während die einen nicht wissen, wie sie kulinarisch die Dinge noch weiter verfeinern sollen, würden die anderen sich schon über ein Schälchen Reis am Tag freuen. Und während die 100 Reichen dieser Welt es sich an den Copacabanas dieser Welt in „all inclusive Manier“ wohlergehen lassen, wühlen an den anderen En-

den der Städte Millionen Arme in den Müllhalden inmitten der Slums.

Dabei man merke, der Reiche hat keinen Namen, der Arme heißt Lazarus, Gott hilft.

Dieser bemitleidenswerte Mann ist nicht nur arm, sondern auch schwer krank. Optisch bildet er einen unglaublichen Kontrast zu dem Reichen. Doch er, der jeden Tag in vollen Zügen genießen kann, der nicht auf den Euro schauen muss und sich alles gönnen kann, nimmt Lazarus nicht wahr als einen, dem er helfen sollte, könnte, müsste. Das Schicksal dieses Mannes geht ihm nicht nur am Hintern vorbei, sondern auch an seinem Herzen. Und das geht so lange, bis es zu spät ist, bis Lazarus nicht mehr da und „Gott hilft“ nicht mehr möglich ist. Denn, so erzählt Jesus weiter:

Lazarus starb, und die Engel brachten ihn in den Himmel; dort durfte er den Ehrenplatz an Abrahams Seite einnehmen. Auch der reiche Mann starb und wurde begraben.

Liebe Gemeinde,

machen wir uns mal nichts vor. Den Lazarus haben sie irgendwo verscharrt. Da wird auch kaum einer am Grab gestanden haben oder Blumen hinterhergeworfen haben. Da gab es keinen Grabstein mit seinem Namen und niemand hat sein Fell versoffen, denn er bestand zu Lebzeiten schon nur noch aus Haut und Knochen. Ganz anders wird die Beerdigung des Reichen ausgefallen sein. Viele werden gekommen sein, die Klageweiber haben herzerreißend geschrien und man erinnerte sich an den Ausrichter so mancher großartigen luxuriösen Feier.

Doch entscheidender scheint ein Aspekt der Geschichte zu sein, den man zwischen den Zeilen entdecken kann. Es gibt eine Zeit, wo es keinen Lazarus mehr gibt. Gottes Hilfe liegt vor den Türen der Reichen dieser Erde. Oder anders ausgedrückt, auch heute schickt Abraham, wie es in der Geschichte von damals hieß, einen Lazarus auf die Erde, um nachzusehen, was seine Kinder machen. Sie tragen in unseren Ohren merkwürdig klingende Namen, sind flüchtend auf dieser Erde unterwegs, manchmal sind sie alt und von Schlaganfall, Infarkt oder Demenz gezeichnet. Sie alle schauen nach, was aus den Erben des Abraham geworden ist. Wenn sie nicht mehr da sind, dann ist es zu spät. Dann hat man den Himmel verspielt, denn dort gilt:

Neues Spiel, neues Glück. Jesus deutet es mit diesen beiden Sätzen schon an. Auch wenn sich für den Armen keine Arme fanden, die ihn würdevoll begruben, die Engel nehmen sich seiner an. Sie bringen ihn in den Himmel. Ist ihm zu Erdenzeiten die Tür des Reichen verschlossen geblieben, so kommt er nun durch die weit geöffnete Himmelstür. Und lag er zu Erdenzeiten im Staub der Straße, so sitzt er nun am Ehrentisch. Und waren zu Erdenzeiten die Hunde seine Begleiter, so sitzt er neben Abraham, dem Vater des auserwählten Volkes als dessen erster Sohn. Lazarus erlebt am eigenen Leib, dass sein Name Programm ist, Gott hilft.

Liebe Gemeinde,

wenn an dieser Stelle die Erzählung Jesu an ein Ende gekommen wäre, es wäre schon schlimm genug. Entspräche es doch der Vorstellung vieler Zeitgenossen, dass mit dem Tod alles aus sei. Der Reiche ist begraben worden und da ruht er nun. Requiescat in pace, haben die Alten gesagt, die Anfangsbuchstaben kann man auch ins Englische übernehmen: rest in peace, heißt das dann, zu Deutsch; Ruhe in Frieden. Aber Jesus erzählt weiter und macht damit klar, so einfach wird das nicht werden. Begraben zu sein bedeutet noch lange nicht Ruhe zu haben. Man kann ja schon einmal den Satz hören, wenn der Verstorbene wüsste, was seine Erben nun mit dem Erbe anstellen, dann würde er sich im Grabe herumdrehen. Also von wegen Ruhe in Frieden. Im folgenden macht Jesus deutlich, wenn die Lebenden wüssten, was nach dem Tode passiert, dann würde sie vor dem Tod sich umdrehen.

Für den Reichen geht es jetzt erst richtig los. Wieder Jesus:

Als er im Totenreich unter Qualen erwachte, blickte er auf und erkannte in weiter Ferne Abraham, der Lazarus bei sich hatte. >Vater Abraham<, rief der Reiche laut, >hab Mitleid mit mir! Schick mir doch Lazarus! Er soll seine Fingerspitze ins Wasser tauchen und damit meine Zunge kühlen. Ich leide in diesen Flammen furchtbare Qualen!<

Liebe Gemeinde,

in diesen wenigen Worten wird das ganze Ausmaß der Schuld dieses Mannes deutlich und auch der Grund, warum er solche Qualen leidet. Er hat um alles gewusst und ganz bewusst sein Leben verpfuscht.

Der reiche Mann erkennt sofort Abraham. Seine ersten Worte sprechen den Namen des Vaters seines Volkes aus. Dieser Mann weiß, wo er herkommt, er kennt die Geschichte seines Volkes. Er hat unter den Augen von Abraham sein Leben geführt und hat seine Brüder und Schwestern leiden lassen. Das Vorbild vor Augen hat er sein Leben in Verschwendungssucht und Egoismus verbracht. Je mehr er das tat, desto mehr entfernte er sich von seinem Vorbild. Diese Entfernung ist nun nicht mehr überbrückbar.

Liebe Gemeinde,

wie deutlich sind uns die Vorbilder im Glauben oft an der Seite. Die Gemeinschaft der Heiligen versammelt sich jeden Sonntag unter Gottes Wort. Und den Reichen dieser Welt reicht es aus, mit sich selbst zu sein. Sie sehen uns, wie wir unseren Glauben leben, sie kennen uns mit Namen und wissen, was wir tun. Und sie leben ihr Leben ganz bewusst an der Gemeinschaft der Heiligen vorbei. Im übertragenen Sinne des Gleichnisses liegen wir als Lazarusse vor ihren Türen, unser Name ist Programm, jeder von uns sagt den von Gott geliebten Kindern, Gott hilft, aber sie helfen sich selbst. Doch wer die Kinder Gottes zu Lebzeiten nicht bittet, der wird es im Jenseits es vergebens tun. Zurück zu der Geschichte.

Der reiche Mann kennt nicht nur Abraham, der Wahnsinn ist, er kennt auch Lazarus. Bis zu diesem Zeitpunkt der Geschichte hätte man ja noch meinen können, der weiß gar nicht, was vor seiner Haustüre passiert. Wenn der das gewusst hätte, dann hätte er geholfen. Vielleicht hätte man auch noch denken können. Es gibt so viele Arme, da kann er sich ja nicht um jeden einzelnen kümmern und wer alles teilt, der hat nachher selbst nichts mehr. Alle faulen Ausreden haben sich an dieser Stelle erledigt. Der reiche Mann kannte Lazarus, er wusste, wer er war. Es ist schon verrückt. Der Reiche kennt den Namen, Gott hilft, und er überlässt Gott dem Mann zu helfen, ohne zu verstehen, dass Gott durch ihn helfen will. Er begreift nicht, dass sein ganzer Reichtum ihm eigentlich nur gegeben worden ist, damit er zu einem Lazarus wird. Zu einem Gott hilft.

Liebe Gemeinde,

Menschen haben das, was sie haben von Gott bekommen, damit sie sich einen Namen machen, der den Kindern Gottes Ehre macht, damit sie zu Lazarus werden. Ich habe das, was ich habe nicht um es für mich zu behalten, sondern damit ich anderen zur Hilfe werde.

Ich habe die Gabe des Wortes bekommen, damit ich verwundete Seelen heile.

Ich habe mein Geld bekommen, damit ich es teile mit denen, die nicht so ausgestattet sind wie ich.

Ich habe die Gabe der Musik geschenkt bekommen, um andere einzuladen mit mir Gott zu

loben.

Ich habe die Gabe der Gelassenheit bekommen, damit ich andere beruhigen kann.

Ich habe die Gabe des visionären Denkens bekommen, damit ich die Zukunft mitgestalten kann.

Genug von mir geredet, was hast du von Gott geschenkt bekommen. Wo kannst du dir den Namen Lazarus verdienen? Denn Menschen werden dich genauso erkennen, wie der Reiche damals Lazarus erkannt hat. Aber der Name hilft nur zu Lebzeiten. Das muss der Reiche nun erfahren. Jesus erzählt:

Aber Abraham erwiderte: >Mein Sohn, erinnere dich! Du hast in deinem Leben alles gehabt, Lazarus hatte nichts. Jetzt geht es ihm gut, und du musst leiden. Außerdem liegt zwischen uns ein tiefer Abgrund. Niemand kann von der einen Seite zur anderen kommen, selbst wenn er es wollte.<

Liebe Gemeinde,

in dem ganzen Gleichnis ist von Gott nicht direkt die Rede, auch wenn wir uns sozusagen in göttlichem Hoheitsgebiet befinden. Der Hörer dieses Gleichnisses mag angesichts der Aussage des Abraham erleichtert aufatmen. Dann gibt es doch Gerechtigkeit und dann stimmt das wohl, Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich fein. Jetzt hat es den Reichen getroffen. Er hat ja schon seine gute Zeit hinter sich, sein Pech, dass das gemessen an der Ewigkeit wohl ein verschwindend kleiner Zeitraum gewesen sein mag. Erschreckend an dieser Stelle, dass uns der Moment im Leben so oft wichtiger ist, als die Ewigkeit. Lazarus, Gott hilft, er kann nicht helfen, die Grenze ist unüberschreitbar. Müsste aber nicht der gnädige Gott, der barmherzige Vater, der liebevolle Schöpfer doch eine Brücke stehen gelassen haben? Jesus sagt an dieser Stelle sehr deutlich, nein. Niemand kann, selbst wenn er es wollte, nach dem Tod die Seite wechseln. Die Entscheidung, die ein Mensch getroffen hat, sie ist unverrückbar. Entweder oder, ja oder nein. Ob Gott die Seite wechseln wird, das steht da nicht, er taucht ja nicht auf. Ich gestehe offen, ich bin zu feige, dieses Risiko möchte ich nicht eingehen.

Noch einmal zurück zu dem Reichen, nur um ihn geht es im weiteren Verlauf. Aber hier an diesem Ort geschieht etwas, was Zeit seines Lebens nicht passiert ist. Der Reiche hat Mitleid. Jesus schließt die Geschichte so ab.

>Vater Abraham<, bat jetzt der Reiche, >dann schick Lazarus doch wenigstens in das Haus meines Vaters zu meinen fünf Brüdern. Er soll sie warnen, damit sie nach ihrem Tod nicht auch an diesen qualvollen Ort kommen.< Aber Abraham entgegnete: >Deine Brüder sollen auf das hören, was sie bei Mose und den Propheten lesen können.< Der Reiche widersprach: >Nein, Vater Abraham, erst wenn einer von den Toten zu ihnen käme, würden sie ihr Leben ändern.< Doch Abraham blieb dabei: >Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.<<

Liebe Gemeinde,

die fünf Brüder des leidenden Reichen sind wohl auf das äußerste bedroht. Ihr Lebenswandel scheint wohl auch auf direktem Weg in die Trennung vom seligen Leben nach dem Tod zu führen. Deswegen soll sich Lazarus erneut in die Welt der Menschen begeben. Doch das ist ausgeschlossen. Lazarus hat das getan, was er schuldig war zu tun. Das ist genug. Es gibt ja alles, was ihnen helfen kann, es gibt Mose und die Propheten, Gottes Wort am Menschenort. Und auch ein von den Toten auferstandener kann nichts gegen die Hartherzigkeit der Menschen ausrichten. Das erleben wir im als Christen bis heute. Auch der auferstandene Christus ist vielen nicht

Grund genug, ihr Leben zu ändern.

Wer auf Gottes Wort hören will, der wird es tun, wer sich von Gott helfen lassen will, der wird es tun und wer Lazarus sieht, einen Gott hilft, der wird helfen und ihm wird damit geholfen sein. Engstirnige, auf sich selbst reduzierte Menschen finden sich selbst genug. Das wird auch nach dem Tod genügen müssen. Das nenne ich Hölle, auf ewig mit sich selbst alleine sein zu müssen.

Liebe Gemeinde,

wir kennen die Lazarusse dieser Welt. Sie helfen uns zu erkennen, wie Gott uns hilft. Sie helfen uns, aus unserem Egoismus herauszukommen. Sie helfen uns unsere Gaben sinnvoll einzusetzen. Sie helfen uns, um mit den Worten des Gleichnisses zu sprechen, dass es uns nach dem Tod gut geht. Sie liegen vor unserer Tür, sprechen wir sie an und holen wir sie hinein.

Amen